

Der lange Weg zum guten Zustand

Karlheinz Meier

1. Einführung

Das Jahr 2015 steht vor der Tür. Die Bewirtschaftungspläne 2009, die aufgrund der im Jahre 2000 in Kraft getretenen Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) aufzustellen waren, enthalten die nach diesen Richtlinien einzuhaltenden Fristen. Bis 2012 waren die Maßnahmen abzuschließen, die 2015 im Regelfall zum guten Zustand der als „natürlich“ ausgewiesenen Gewässer führen sollen. Allerdings enthielten die Pläne überwiegend allgemein gehaltene Maßnahmenbeschreibungen, die nicht konkret genug waren, um fristgerecht zum Ziel führen zu können.

Schon heute ist absehbar, dass nicht nur die Frist 2015, sondern auch die Verlängerungsmöglichkeiten mit der Maßnahmenumsetzung bis 2018 und danach noch einmal bis 2024 mit der Zielerreichung bis 2021 bzw. 2027 nicht ausreichen werden. Wäre erkennbar, dass dieser lange Weg von den Maßnahmenträgern zielbewusst verfolgt würde, sollte eine Fristüberschreitung nicht das Problem sein. Die WRRL lässt Fristverlängerungen zu, wenn überzeugende Gründe dafür vorgetragen werden können. Haben sich die Verantwortlichen aber wirklich schon auf den Weg gemacht, um mit ihren Bemühungen überzeugen zu können? Dieser Frage wird der nachfolgende Artikel mit Hilfe einiger positiver Beispiele nachgehen.

Die Bewirtschaftung des Grundwassers wird nicht angesprochen. Auch der Sonderfall der erheblich veränderten Wasserkörper, der vor allem im Tiefland zum Regelfall gemacht worden ist, bleibt unerwähnt. Das Ziel des guten ökologischen Potenzials der Fließgewässer wird also nicht behandelt, um die Problematik nicht zusätzlich zu verkomplizieren.

2. Aktueller Stand der Umsetzung

Das Bundesumweltministerium verweist in seinem Zwischenbericht zur Umsetzung der Maßnahmenprogramme (BMU, 2013) auf die vorliegenden Bewirtschaftungspläne, die deutlich machen, dass 90 Prozent der Oberflächengewässer die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie bislang nicht erreicht haben. Bis zum Jahr 2015 soll das für immerhin 18 % der Oberflächenwasserkörper der Fall sein. Zu den Schlüsselmaßnahmen, von denen die wesentliche Verbesserung zum Erreichen der Ziele erwartet werden, zählen

- Verbesserung des hydromorphologischen Zustands von Gewässern,
- Verbesserung der linearen Durchgängigkeit.

Auf die weiter genannten Maßnahmen, die Reduzierung der Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft, die Beratung der Landwirte dazu, den Bau bzw. die Nachrüstung von Kläranlagen sowie die Forschung und Reduzierung von Unsicherheiten durch Verbesserung der Wissensbasis wird in diesem Fachaufsatz nicht eingegangen. Er konzentriert sich auf die im Anhang II der WRRL aufgeführten signifikanten Belastungen durch Abflussregulierungen und morphologische Veränderungen, verkürzt ausgedrückt auf die Durchgängigkeit und die Morphologie. Bestehen hier wesentliche Defi-

zite, sind also signifikante Belastungen vorhanden, wirkt sich das limitierend auf die Zielerreichung des guten Zustandes aus. Ein chemisch guter Zustand allein reicht nicht.

Die Schlüsselmaßnahmen werden in einzelne Handlungsfelder unterteilt, wie zum Beispiel die Maßnahmen zur Habitatverbesserung im Gewässer. Inhaltlich werden so allgemeine Handlungsnotwendigkeiten beschrieben, die im Maßnahmenprogramm behördenverbindlich festgelegt werden. Damit wird aber erst die Programmebene erreicht, so dass in Nordrhein-Westfalen (NRW) folgerichtig auch der Begriff „Programmmaßnahmen“ verwandt wird.

Das Land NRW baut in seinem Zwischenbericht zum aktuellen Umsetzungsstand (MKULNV NRW, 2013) darauf auf. Die Konkretisierung dieser Programmmaßnahmen aus dem Maßnahmenprogramm 2009 erfolgte in den dort erarbeiteten Umsetzungs-fahrplänen. Diese Fahrpläne waren von den jeweils zuständigen politischen Gremien als verbindliche Handlungskonzepte zu beschließen (MKULNV NRW, 2011). Aufgrund des damit verbundenen Abstimmungsprozesses wird von einer gewissen Verlässlichkeit bezogen auf die zukünftige Umsetzung der Planungen ausgegangen. Kein weiteres Bundesland wählt diesen Weg über die Umsetzungs-fahrpläne (Meier, 2010).

Der gegenwärtige Stand der Zielerreichung geht aus dem Überblick über die wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen in NRW für den zweiten Bewirtschaftungszyklus 2015 bis 2024 hervor: „Die Bewertung des ökologischen Zustands zeigt, dass derzeit in NRW an weniger als 10 % der insgesamt rd. 14000 km zu bewertenden Fließgewässer der gute ökologische Zustand erreicht wird.“ Die Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) im Nordosten des Landes NRW, identisch mit dem Regierungsbezirk Detmold, weist etwa gleich viele Flächenanteile des Tieflandes und des Mittelgebirges auf. Der dortige Anteil der berichtspflichtigen Gewässer hat eine Länge von 2900 km, die in 310 Wasserkörper unterteilt worden sind. Von diesen kleinsten nach der WRRL zu bewirtschaftenden Einheiten weisen im 2. Monitoringzyklus (2009-2011) nur 21 Wasserkörper, das sind 7 %, den guten Zustand auf. Die entsprechenden Einzelergebnisse sind über das elektronische wasserwirtschaftliche Verbundsystem für die Wasserwirtschaftsverwaltung in NRW (ELWAS, 2014) öffentlich zugänglich. Die Bewertung erfasst die biologische Komponente des Makrozoobenthos. Insbesondere für die Fische liegt teilweise noch keine Bewertung vor. Da von wenigen Ausnahmen abgesehen die als gut bewerteten Wasserkörper weiterhin unpassierbare Querbauwerke aufweisen, also die Durchgängigkeit für den ganzen Wasserkörper fehlt, ist auch in diesen wenigen Fällen der guten Zustand noch nicht sicher erreicht.

Für die Region OWL mit ihren Anteilen am Flussgebiet der Weser ist wichtig, auch einen Blick über die Landesgrenze nach Niedersachsen zu

werfen. Zum derzeitigen Umsetzungsstand wurde in den dortigen Gebietskooperationen vorgetragen, dass bislang nur 2,4 % der Wasserkörper den Zielzustand erreicht haben.

3. Regionalspezifische Beispiele

Die Lage der in den nachfolgenden Beispielen angesprochenen Gewässer aus der Region OWL lässt sich für Ortsunkundige schnell im Internet erkunden. Dazu bietet die Homepage des Verfassers „WRRL-in-OWL“ (URL: www.wrrl-in-owl.eu) mit der Anwendung *BildvomBach* auf der Kartengrundlage von OpenStreet-Map eine gute Orientierungshilfe an (Meier und Meier, 2011). Angesprochen werden nachfolgend die nach der Richtlinie berichtspflichtigen Gewässer:

- Berlebecke im Werregebiet mit dem Wasserkörper DE_NRW_46124_0,
- Diestel im Emmergebiet mit dem Wasserkörper DE_NRW_4566_0,
- Ilse im Begagebiet mit dem Wasserkörper DE_NRW_4624_0,
- Ösper im Gebiet der Mittelweser mit dem Wasserkörper DE_NRW_4732_0,
- Emmer im Gebiet der Oberweser mit dem Wasserkörper DE_NRW_456_42128.



Abb. 1. 4566 Diestel Station 5.1 Stauwehr

Den ersten beiden Beispielgewässern wird nach dem aktuellen Stand des Monitoring (ELWAS, 2014) der gute Zustand bescheinigt. Verschafft man sich jedoch ein Gesamtbild des jeweiligen Wasserkörpers über dessen Gewässerstrukturen oder besser noch über sein *BildvomBach*, kommen erste Zweifel auf. Diese werden vollends bestätigt, wenn zusätzlich die Situation der Querbauwerke bekannt ist. Der Beitrag des Verfassers in Wasser und Umwelt 8 (Meier, 2013) enthält zufällig das Bild eines Querbauwerks (dortige Abb. 3) im unteren Wasserkörper der Berlebecke, das sich als absolute Wanderbarriere präsentiert. Dieser Bach mündet bei Detmold in die Wiembecke, einem Nebenfluss der Werre. Auch die Diestel, ein Nebenfluss der Emmer in der Stadt Blomberg, weist für Fische unpassierbare Querbauwerke auf, obwohl hier die Bewertung der Fischfauna vorliegt und ein gutes Ergebnis geliefert hat. Abb. 1 zeigt das Beispiel eines solchen Bauwerks, das zusätzlich durch einen ausgeprägten Rückstau mit einer Länge von über 50 m nachteilig auffällt (Abb. 2).

Diese Fallbeispiele machen deutlich, dass die messstellenbezogene Bewertung nicht einfach auf

den gesamten Wasserkörper übertragen werden kann. Der Leitfaden Monitoring Oberflächengewässer des Landes NRW (MKULNV NRW, 2009) sieht für den Fall, wenn das Bewertungsergebnis bei Betrachtung des Wasserkörpers nicht plausibel erscheint, im kommenden Monitoringzyklus eine erneute Untersuchung, ggf. an einer besser geeigneten Messstelle oder ein investigatives Monitoring vor. Vor solchen aufwendigen Untersuchungen sollte aber erst einmal die Behebung offensichtlicher Mängel im Wasserkörper vorrangig sein. Ein derartig konzeptionelles Vorgehen ist aber noch nicht zu erkennen. Die Freude über eines der wenigen guten Messergebnisse führt zu dem Fehlschluss, dass für den zugehörigen Wasserkörper kein Handlungsbedarf mehr gegeben ist.



Abb. 2. 4566 Diestel Station 5.1 Rückstau

3.1 Verbesserung der linearen Durchgängigkeit

Wie die vorstehenden kritischen Anmerkungen zur Feststellung des guten Zustandes erahnen lassen, ist die fehlende Durchgängigkeit ein flächendeckendes Problem in unseren Gewässernetzen. Die im Lande NRW im Jahre 2012 durchgeführte zweite Strukturkartierung auf Basis einer überarbeiteten Kartieranleitung (LANUV NRW, 2012) lässt mit Hilfe des im Längsprofil erfassten Einzelparameters „Querbauwerke“ gut verwertbare Schlüsse auf den aktuellen Stand der Durchgängigkeit zu. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist eine detaillierte Querbauwerkskartierung noch nicht zwingend, um beurteilen zu können, wie gut durchwanderbar ein Wasserkörper ist.

Im Jahr 2014 führte das Land NRW zahlreiche als „Runde Tische“ bezeichnete öffentliche Beteiligungsveranstaltungen durch. Unter größtmöglicher Beteiligung der Fachöffentlichkeit und der allgemeinen Öffentlichkeit sollte so der Entwurf des Bewirtschaftungsplans und des Maßnahmenprogramms 2015-2021 abgestimmt werden. Für jeden Wasserkörper wurde abgefragt, ob die Programmmaßnahme „Wiederherstellung der linearen Durchgängigkeit“ noch relevant ist. Übersichten zur aktuellen Situation der Querbauwerke lagen nicht vor. Der Verfasser hat daraufhin die ihm vom Land NRW zur Verfügung gestellten Strukturkartierdaten 2012 für den Einzelparameter „Querbauwerke“ selbst ausgewertet. Für jedes berichtspflichtige Gewässer in den Teilflussgebieten der gesamten Region OWL stehen jetzt auf der Website „WRRL-in-OWL“ unter dem Pfad "Umsetzung der WRRL >Gewässerstrukturen" entsprechende Übersichten bereit.



Abb. 3. 4624 Ilse Station 4.1 vor dem Rückbau

Bei Beurteilung dieser Darstellungen in Form von Querbauwerksdiagrammen ist zu beachten, dass viele Querbauwerke aufgrund ihrer Bauwerksart, ihrer geringen Fallhöhe oder auch wegen ihres verfallenden Zustandes als durchgängig angesehen werden können. Insofern überzeichnet die gewählte Darstellungsweise in Säulendiagrammen die bestehende Problematik. Zumindest die registrierten sehr hohen Abstürze mit über 1 m Fallhöhe werden aber in keinem Fall durchgängig sein. Für etliche weitere Bauwerke wie Abstürze über 30 cm Fallhöhe und glatte Gleiten oder Rampen wird das überwiegend auch zutreffen.

In den zurückliegenden Jahren sind zahlreiche Rückbaumaßnahmen an Querbauwerken durchgeführt worden. Ein gelungenes Beispiel besteht in der Ilse, einem Nebenbach der Bega, die ihrerseits bei Bad Salzuflen in die Werre einmündet. Die Bilder zeigen das Querbauwerk an einer Mühle vor und nach Durchführung der Maßnahme (Abb. 3 und 4). Ein Blick auf die Querbauwerkssituation im gesamten Wasserkörper aber belegt, dass die Durchgängigkeit noch lange nicht gegeben ist. Eine wichtige Zusatzinformation bietet der bei der Kartierung ebenfalls im groben Maßstab erfasste Rückstau. Daher enthält die Darstellung auf der Website „WRRL-in-OWL“ auch diesen Parameter.

Die Gesamtbilanz der Querbauwerke in OWL weist aus, dass zumindest alle 5 km ein Querbauwerk anzutreffen ist, das die Durchgängigkeit behindert. In einem mittleren Abstand von 15 km trifft man auf ein Querbauwerk, das garantiert nicht passierbar ist. Lei-



Abb. 5. 4732 Ösper Station 1.1 vor Umbau



Abb. 4. 4624 Ilse Station 4.1 nach dem Rückbau

der orientieren sich die Prioritäten zur Sanierung der Querbauwerke bisher nicht am bereits erreichten Zustand der Wasserkörper. Zumeist geschieht dort etwas, wo die Rahmenbedingungen den Rückbau gerade ermöglichen. Trotz zahlreicher Einzelmaßnahmen ist daher in der Bilanz des guten Zustandes der Wasserkörper in naher Zukunft kein wesentlicher Fortschritt zu erwarten, da die Verbesserungen nicht konsequent auf den ganzen Wasserkörper erweitert werden. Die Beispiele der Berlebecke und der Diestel haben das deutlich gemacht.

3.2 Gewässerentwicklung im Tiefland

Die Ösper ist ein linksseitiger knapp 15 km langer Nebenfluss der Weser, der über den ehemaligen Fischerhafen in Petershagen in den Strom einmündet. Erst vor gut vier Jahrzehnten wurde der Fluss aus der Altstadt heraus verlegt und stürzt über Stufenschwellen in das Hafenbecken. Weitere Begradigungen des Gewässerverlaufs hatten zur Folge, dass von der ehemaligen Vielfalt der Bachlandschaft nicht mehr viel übrig blieb.

Die Ortsheimatpflege Petershagen gab im Jahr 2008 ein Jahrbuch heraus, das sich mit den Auswirkungen des Gewässerausbaus auf die bäuerlich Kulturlandschaft kritisch befasste (Fieselmann, 2008). Im Zusammenhang mit der Herausgabe des Buches widmete sich eine mehrwöchige Ausstellung der Historie des Flusses und den aktuellen Erfordernissen aufgrund der WRRL. Neben der Ortsheimatpflege beteiligten sich die BUND-Ortsgruppe, die Kulturgemeinschaft und die Stadt selbst an dem Projekt, das da-



Abb. 6. 4732 Ösper Station 1.1 beim Umbau

durch Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit fand. Insbesondere von der BUND-Ortsgruppe wurde dann über Jahre in zahlreichen Aktionen das Bewusstsein aufrecht erhalten, dass an der Ösper etwas geschehen muss. Dazu zählten thematische Fuß- und Radwanderungen, Vorträge, Informationsveranstaltungen mit dem Wassernetz NRW, Unterrichtsprojekte, Informationsstände auf Festveranstaltungen, Pressemitteilungen und vieles mehr. So kam es dazu, dass im Umsetzungsfahrplan 2012 für den Kreis Minden-Lübbecke das Ösperprojekt bereits konkret aufgezeichnet und im Jahre 2013 politisch beschlossen wurde, die Ösper zunächst im Unterlauf zu renaturieren. Die Abb. 5 und 6 zeigen einen Gewässerabschnitt vor und während der Umgestaltung, die sich über eine Länge von 1,2 km erstreckt.

Damit liegt hier ein Beispiel aktiver Öffentlichkeitsarbeit vor, die für sich beanspruchen kann, die verantwortlichen Projektträger auf den Weg gebracht zu haben. Einen guten Eindruck davon verschafft die Website der BUND-Ortsgruppe Petershagen. Natürlich ist das erst der Anfang. Der beschlossene Umsetzungsfahrplan sieht allein für die Ösper 7 Strahlursprünge vor, die sich über mehr als die Hälfte der Lauflänge des Gewässers erstrecken sollen.

Der jetzt umgestaltete Abschnitt wird Jahre benötigen, um sich naturnah entwickeln zu können. Für die weiteren Strahlursprünge ist mit den notwendigen Platzbeschaffungsmaßnahmen noch nicht begonnen worden. Im Tiefland ist der Platzbedarf für eine Gewässerentwicklung hin zum möglichst guten Zustand besonders groß. Nach den gegenwärtigen Ansätzen in den Strahlwirkungskonzepten dürfen die Strahlwege nur maximal halb so lang wie die Strahlursprünge sein. Im Mittelgebirge dürfen für die Strahlwege maximal die Länge des oberhalb liegenden Strahlursprungs erreichen. Dennoch benötigt die Entwicklung zu einem guten Zustand bei ausreichendem Platzangebot auch hier Jahrzehnte. Davon zeugt das Beispiel im nächsten Abschnitt.

3.3 Gewässerentwicklung im Mittelgebirge

Die Emmer ist ein ebenfalls linksseitiger Nebenfluss der Weser in deren Oberlauf. Sie entspringt am Osthang des Eggegebirges auf dem Gebiet der Stadt Bad Driburg und mündet nach über 60 km oberhalb von Hameln in den Strom ein. Etwa 1/3 der Fließlänge verläuft in Niedersachsen, wo der Unterlauf des Flusses im Zuge der Umsetzung der WRRL als Schwerpunktgewässer gilt. Ein in vielfältiger Hinsicht gravierendes Problem war bisher der sogenannte Schiedersee, für den der Fluss in seinem Mittellauf überwiegend zu touristischen Nutzungszwecken auf etwa 3 km Länge eingestaut wurde. Seit 2012 lässt der Kreis Lippe für mehr als 10 Millionen Euro eine Umflut bauen, die in diesem Bereich die Durchgängigkeit des Flusses im Jahre 2015 wieder herstellen wird.

Oberhalb dieses Einstaus haben die Anliegergemeinden Schieder-Schwalenberg, Steinheim und Nieheim bereits in den 90er Jahren angestrebt, den für eine naturnahe Entwicklung nötigen Raum der Emmer zurück zu geben. In den Jahren 1991 bis 2001 führte das ehemalige Amt für Agrarordnung Warburg, heute Bezirksregierung Detmold, für diese Städte ein Bodenordnungsverfahren durch. Orientierungsbasis

dafür waren eine ökologische Bestandsaufnahme und Bewertung der Emmer aus dem Jahre 1989 (Esser, Hüsing, 1989), die auf Basis der damaligen Fassung des Wasserhaushaltsgesetzes für einen Bewirtschaftungsplan Emmer erarbeitet wurde sowie ein sich anschließendes Gewässerentwicklungskonzept.

Das Verfahren wurde von einem Arbeitskreis aus Vertretern der Städte, der Fachbehörden, der Landwirtschaft und weiterer Betroffener begleitet. Unter dem Prinzip der Freiwilligkeit liefen die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern, die zu einem erheblichen Anteil mit Tauschflächen entschädigt werden konnten. Die entlang der Gewässerufer erworbenen Grundstücke gingen zunächst in das Eigentum der Teilnehmergeinschaft des Verfahrens und mit der Grundbuchänderung bei der Schlussfeststellung in das Eigentum der Städte über.

Gezielte Maßnahmen zur Umgestaltung des Flusses waren von Anfang an nicht beabsichtigt. Die Entwicklung des Gewässerbettes und seiner Ufer sollte weitgehend und im unmittelbaren Uferbereich vollständig der Natur überlassen werden. Für den längsten Verfahrensabschnitt von etwa 10 km Gewässerslänge auf dem Gebiet der Stadt Steinheim wurden 54 ha Fläche eingebracht. Die Breite der Uferstreifen ist sehr unterschiedlich und richtete sich nach den Verhandlungsergebnissen, wobei örtliche Restriktionen, wie Wirtschaftswege, besonders aber auch die Bewirtschaftbarkeit der Restgrundstücksanteile berücksichtigt wurden. Immerhin hat sich damit im Schnitt rechnerisch eine Uferstreifenbreite von 25 m ergeben. Das ist für den Mittellauf eines Mittelgebirgsflusses wie der Emmer mit ihrem 500 km² großen Einzugsgebiet eine angemessene Größenordnung.

Das Ergebnis der eigendynamischen Entwicklung an der Emmer zeigt der Vergleich der Strukturkartierungsergebnisse gegen Ende des Verfahrens im Jahre 2000 mit der neuen Kartierung im Jahre 2012 deutlich auf (Abb. 7). Bei den inzwischen erreichten, gut verteilten Anteilen der Strukturklassen 1 und 2 von über 10 %, der Strukturklasse 3 von über 30 % und von weit weniger als 30 % der Strukturklassen 6 und 7 dürfte davon auszugehen sein, dass die strukturellen Gegebenheiten nicht mehr limitierend auf das Ziel des guten Zustandes wirken. Erreicht ist der gute Zustand aber auch hier noch nicht. Aus den Ergebnissen des Monitoring für diesen Wasserkörper leitet sich eine zu hohe Belastung durch Feinsedimente und damit auch durch Nährstoffe ab. Die Quellbäche und einige Nebenzuflüsse verlaufen durch intensiv genutzte Ackerflächen. Abschnittsweise fehlt jeglicher Uferbewuchs, so dass kein Schutz vor dem Bodeneintrag aus der Flächenerosion gegeben ist. Die Abb. 8 zeigt die Ufer der Emmer etwa 45,9 km oberhalb der Mündung in die Weser. Der Bereich liegt nahe der Ortslage Eichholz der Stadt Steinheim, wo die heutige Situation in Abb. 9 zu sehen ist.

Das Beispiel belegt, dass im Mittelgebirge bei ausreichendem Platzangebot der Fluss dem Zielzustand von alleine nahe kommen kann. Diese Entwicklung benötigt einige Jahrzehnte Zeit. Ohne Schutzmaßnahmen im seitlichen Einzugsgebiet, insbesondere auch an Bächen, die nicht der Berichtspflicht

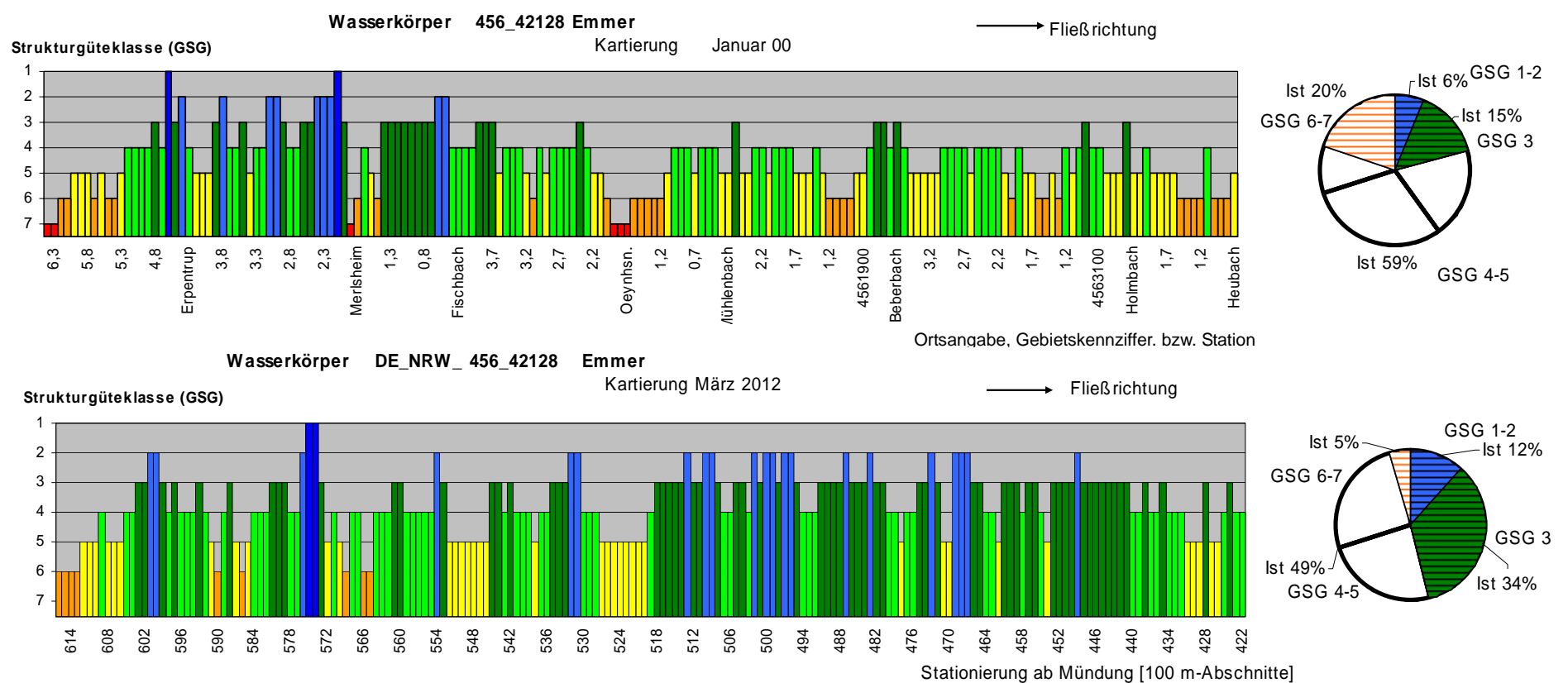


Abb. 7. Verteilung der Struktur­güte­klassen an der Emmer im Jahre 2000 (oben) und im Jahre 2012 (unten)



Abb. 8. 456 Emmer Station 45.9 im Jahre 1990

nach der WRRL unterliegen, wird aber auch hier das Ziel nicht so schnell zu erreichen sein, wie es die Fristen in der WRRL erfordern.

4. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag konnte nur einige Beispiele behandeln, um daraus zeitliche Perspektiven für das Erreichen des Zielzustandes abzuleiten. Speziell im Wesergebiet des Landes NRW, in den Kreisen Höxter, Lippe, Herford und Minden-Lübbecke laufen seit Jahren Beschäftigungsprojekte (Fürste, 2009). Mit ihnen werden viele Maßnahmen zur Umsetzung der WRRL im kleinen Maßstab angepackt. Sie ermöglichen damit Langzeitarbeitslosen eine neue Qualifikation für den Arbeitsmarkt. Dank dieser zahlreichen Aktivitäten liegen bereits eine Menge von Pflastersteinen seitwärts des Weges zum besseren Zustand. Im übertragenen Sinne fehlt für diesen Weg leider noch das Linienbestimmungsverfahren. Die dazu nötige Platzbeschaffung müsste mit Hilfe von Bodenordnungsverfahren längst in großem Ausmaß eingeleitet worden sein. Gegenüber dem Beispiel an der Emmer aus den 90er Jahren besteht heute zudem ein viel höherer Nutzungsdruck, der die Verfahrenslänge weiter hinauszuziehen wird.

Das Bundesumweltministerium zählt in seiner



Abb. 9. 456 Emmer Station 45.9 im Jahre 2014

Zwischenbilanz (BMU, 2013) zu den Gründen für Verzögerungen noch vor der Bereitstellung von Flächen die Schwierigkeiten bei Bereitstellung finanzieller/personeller Ressourcen und bei der Akzeptanz der Maßnahme, wenn sie vor Ort durchgeführt werden soll.

Das Land Niedersachsen will den Umsetzungsprozess dadurch effektiver und effizienter gestalten, dass es an den Schwerpunktgewässern in Zusammenarbeit mit den Unterhaltungsverbänden vermehrt Maßnahmen akquirieren will. Das Freiwilligkeitsprinzip soll beibehalten werden. Daher ist nicht zu erwarten, dass die zuständigen Maßnahmenträger im zweiten Bewirtschaftungszyklus stärker in die Pflicht genommen werden.

Das Land NRW setzt auf die Akzeptanz der eigendynamischen Gewässerentwicklung durch die Gewässeranlieger und verbindet erforderliche Maßnahmen ebenfalls mit dem Prinzip der Freiwilligkeit. Im Zusammenhang mit den Umsetzungsfahrplänen führt es die intensive Beteiligung der Öffentlichkeit an. Es baut darauf, dass die Vielzahl der in den Plänen erarbeiteten Einzelmaßnahmen von allen Akteuren mitgetragen werden. Die Beteiligungstermine des Jahres 2014, die als Runde Tische bezeichnet werden, hinterlassen allerdings den Eindruck, dass das öffentliche Interesse eher zurückgegangen ist. Die Abstim-

mung der Programmmaßnahmen für den kommenden Bewirtschaftungszyklus mag zu theoretisch und von der praktischen Arbeit vor Ort zu weit entfernt sein. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die unter dem Anspruch einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung gelaufenen Termine eher den üblichen Behördenterminen gleichen.

Da die aus der WRRL resultierenden Verpflichtungen sowohl in der breiten Öffentlichkeit wie auch in den Medien bisher kaum angekommen sind, fehlt auch der öffentliche Druck auf die örtliche Politik. Die für die konkrete Umsetzung in der Region OWL zu meist zuständige Kommunalverwaltung aber kann ohne Unterstützung durch ihre politischen Gremien den Erwartungen der Landesbehörde und ihrer Mittelinstanz, den Bezirksregierungen, an eine fristgerechte Umsetzung auch bei großzügiger finanzieller Förderung nicht gerecht werden. Das Beispiel der Ösper zeigt jedoch, wie eine aktive Öffentlichkeitsarbeit ihre Wirkung auf die örtliche Politik nicht verfehlt. So können Maßnahmen initiiert werden, die vor wenigen Jahren noch als nicht umsetzbar angesehen wurden.

Dem Rückbau der größeren Querbauwerke, die zur Wasserkraftgewinnung genutzt werden oder wurden, stehen oft alte Wasserrechte im Wege. Aber auch hier gilt, die Probleme zielbewusst anzusprechen und anzupacken, führt letztendlich zum Ziel.

Die aufgezeigten Beispiele belegen, dass der Weg zum guten Zustand begehbar ist, dieses anspruchsvolle Ziel aber an einer Vielzahl von Gewässern bzw. Wasserkörpern noch so weit entfernt ist, dass es sich wohl erst in Jahrzehnten erreichen lässt. Die Gestaltung dieses langen Weges wird eine Aufgabe für Generationen sein. Gerade deshalb aber müssen sich die heute Verantwortlichen ohne weiteres Zögern auf den Weg machen.

Literatur

BMU, 2013: Die Wasserrahmenrichtlinie - Eine Zwischenbilanz zur Umsetzung der Maßnahmenprogramme 2012, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Berlin

ELWAS, 2014: Elektronisches wasserwirtschaftliches Verbundsystem für die Wasserwirtschaftsver-

waltung in NRW, Version 1.4.4 <http://www.elwasweb.nrw.de/elwas-web/index.isf>

- Esser, B. u. V. Hüsing, 1989: Bewirtschaftungsplan Emmer – Ökologische Bestandsaufnahme und Bewertung, erarbeitet beim Staatlichen Amt für Wasser- und Abfallwirtschaft Minden im Auftrag der Bezirksregierung Detmold, unveröffentlicht.
- Fieselmann, K., 2008: Das Einzugsgebiet der Ösper – Ökologische und historische Aspekte einer Bachlandschaft in Petershagen, Historisches Jahrbuch Petershagen Bd. 6
- Fürste, C., S. Schütte u. C. Vogt, 2009: Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else, KW-Korrespondenz Wasserwirtschaft, *gewässer-info* Nr. 45,
- LANUV NRW, 2012: Gewässerstruktur in Nordrhein-Westfalen – Kartieranleitung für die kleinen und großen Fließgewässer, LANUV-Arbeitsblatt 18, Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, Recklinghausen
- Meier, K., 2010: Aktuelles zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL), Wasser und Umwelt, **5:25-28**
- Meier, K. u. S. Meier, 2011: Gewässerstrukturen im Säulendiagramm – Eine Orientierungshilfe für das Strahlwirkungskonzept, KW - Korrespondenz Wasserwirtschaft H.7
- Meier, K., 2013: Gewässerschutz auf kommunaler Ebene, Wasser und Umwelt, **8:4-10**
- MKULNV NRW, 2009: Leitfaden Monitoring Oberflächengewässer - Integriertes Monitoringkonzept der landesspezifischen, nationalen und internationalen Messprogramme, Teil C – Beurteilung des Gewässerzustandes
- MKULNV NRW, 2011: Programm Lebendige Gewässer – Muster-Umsetzungsfahrplan, Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW
- MKULNV NRW, 2013: Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie in Nordrhein-Westfalen - Zwischenbericht 2012 und aktueller Umsetzungsstand – Vorlage 16/1020 vom 4.7.2013 an den Landtag NRW

Anschrift des Autors: Regierungsbaudirektor a. D. Karlheinz Meier, Dortmunder Str. 11, 32760 Detmold (karlheinz.meier@fisdt.de)